



Davis

Baseball

Starkes Mädchen

Sie bläst die Backen auf, die schwarzen Rastazöpfe wirbeln um ihren Kopf herum, dann schleudert sie den Baseball über das Spielfeld – mit über 110 Stundenkilometern. Die spektakulär harten Würfe von Mo'ne Davis begeistern die US-amerikanischen Sportfans, denn das Mädchen ist erst 13 Jahre alt. Als Pitcherin der Taney Dragons aus Philadelphia spielte Mo'ne im August bei der Little League World Series, einem internationalen Jugendturnier. Sie war das einzige Mädchen in ihrem Team, mit ihren Fastballs besiegte sie die Gegner fast im Alleingang. Inzwischen ist Mo'ne in den USA ein Star, das Magazin *Time* wählte sie zu den „einflussreichsten

Teenagern 2014“, zusammen mit der Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai. Mo'ne Davis gilt als Vorbild für junge Mädchen. „Mehr von uns sollten in Jungsmannschaften spielen, damit das irgendwann eine Tradition ist und nichts Außergewöhnliches mehr“, sagt die Achtklässlerin. Sie ist auch ein Beispiel dafür, wie schnell in der Sportindustrie die Vermarktungsmaschinerie angeworfen wird. Der Autohersteller Chevrolet ließ eine Dokumentation über Mo'ne drehen und machte sie zum Teil einer Werbekampagne. Ihr Trikot hängt in der Baseball Hall of Fame, und von ihr signierte Bälle werden für mehr als 500 Dollar verkauft. Bereits in diesem Jahr soll Mo'ne Davis rund 100 000 Dollar verdient haben, im März wird ihre Biografie auf den Markt kommen. Der Titel lautet: „Mo'ne Davis, merkt euch meinen Namen“. *le*

Zeitgeschichte

Jesses Märchen

Als Beleg für die These, dass der Sport Menschen verbindet und die Kraft besitzt, ideologische Grenzen zu überwinden, gelten bis heute die Fotos von den Weitspringer Jesse Owens und Luz Long: Bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin liegen der schwarze US-Amerikaner und der blonde Deutsche in einer Wettkampfpause bäuchlings auf dem Stadionboden; zwei vergnügt dreinblickende Männer, die nichts

zu trennen scheint. Eine sporthistorische Studie über den Olympiasieger aus Alabama und den Leipziger Apothekersohn untermauert die Zweifel an der wunderbaren Freundschaft. In einem Aufsatz für die Zeitschrift *Stadion* weist der Publizist Volker Kluge nach: Der Mythos von der Seelenverwandtschaft fußt allein auf späten Berichten Owens'. So erzählte er 1964, also 28 Jahre nach den Spielen, dass Long ihm in der Qualifikation nach einem ungültigen und einem zu kurzen Sprung

den entscheidenden Tipp gegeben habe, wie er sicher den Balken treffe. In den zeitgenössischen Quellen findet sich dazu nichts, im Gegenteil: Die Fachzeitschrift *Der Leichtathlet* schrieb am



Long, Owens 1936

5. August 1936, beide Athleten hätten die geforderte Weite bereits im zweiten Versuch übersprungen. Auch für seine angebliche Brieffreundschaft mit Long gebe es keinen Nachweis. Kluge verdächtigt Owens auch wegen weiterer Widersprüche als „Märchenerzähler“. Insbesondere aber, weil Owens 1965 selbst gegenüber dem amerikanischen Olympiahistoriker Tom Ecker einräumte, die Episode mit Longs Ratsschlag erfunden zu haben: „Das sind Geschichten, die die Leute hören wollen.“ *egg*